

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 52

Illustration: Entschuldigen Sie bitte, aber dies ist kein Skilift!
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

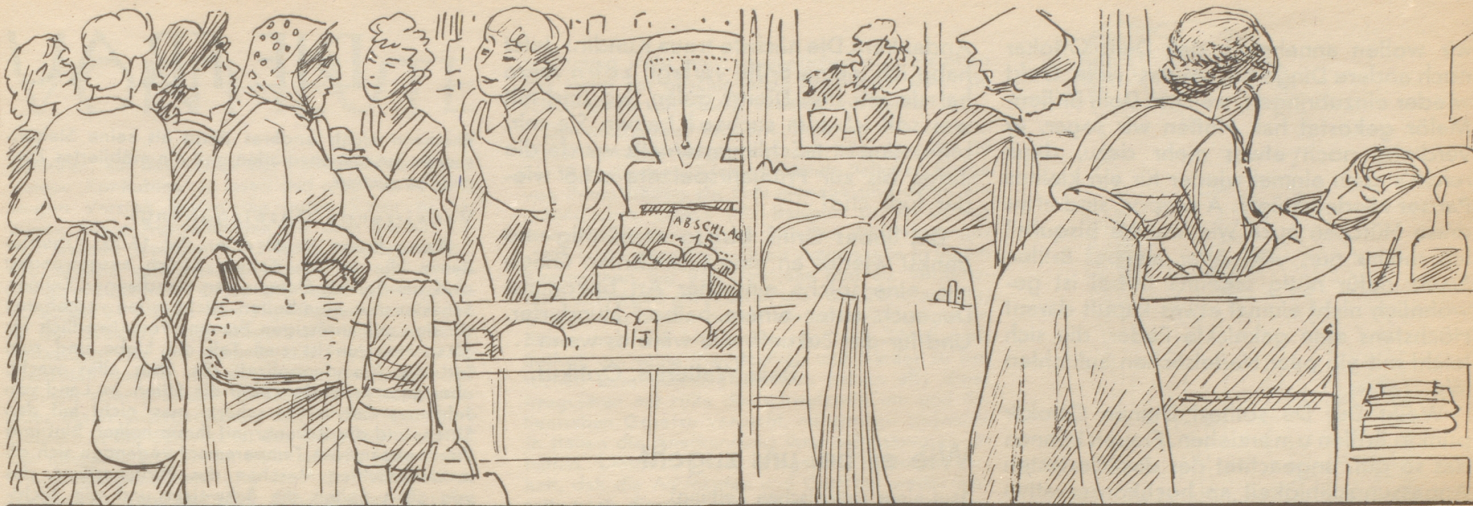
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE

Die tollen Erfindungen

Eine richtige Dame hat einmal von mir gesagt, ich sei hoffnungslos kleinbürgerlich. Zuerst war ich natürlich beleidigt, als man mir diesen Ausspruch mitteilte. (Und solche Aussprüche werden einem ja immer und unfehlbar mitgeteilt, wozu hätte man sonst Freundinnen?) Denn wir alle wollen ja lieber große Damen mit großen Möglichkeiten sein, als hoffnungslose Kleinbürgerinnen. Also war ich zunächst beleidigt.

Aber in den letzten Jahren habe ich mich auf dieses Urteil hin ein bißchen beobachtet – soviel man etwa Mufse zur Selbstbeobachtung hat, wenn man eben keine Dame ist – und bin zum etwas gerierlichen Schluß gekommen, daß das Urteil der richtigen Dame über mich, mindestens zum Teil, gar nicht so lätz ist.

Die neueste Bestätigung, die mich auf dem Wege der Selbsterkenntnis und der Hochachtung vor der Hellsichtigkeit der Dame um einen Schritt weiterbrachte, ist die Sache mit den Erfindungen.

„Mami“, sagt etwa einer meiner Pensionäre, „die Amerikaner haben jetzt eine neue Fernzielvorrichtung erfunden, – also gegen die ist alles bisher Dagewesene –“

„Wunderbar“, sage ich und esse weiter meine Suppe. Wer weiß, vielleicht haben inzwischen die Russen noch eine viel sensationellere Fernzielvorrichtung erfunden, und überhaupt, mein „wunderbar“ ist ohnehin reine Heuchelei. Wenn ich nämlich nicht so liebedienerisch wäre, und wenn ich nicht diese niedrige Geltungssucht hätte, etwas anderes zu sein, als eine hoffnungslose Kleinbürgerin, so hätte ich gesagt: „Wenn schon. Die Amerikaner haben viel großartigere Erfindungen gemacht, als bloß so eine Fernzielvorrichtung oder ein Düsenflugzeug, nämlich den Dampfkochtopf, und die Waschmaschinen und die Kleenextüchli, und was weiß ich ...“ Aber damit hätte ich bei den Pensionären keinen Erfolg gehabt. Und das Urteil, das Todesurteil der richtigen Dame hätte ich damit offiziell bestätigt, statt es ad absurdum

zu führen durch flotte Großzügigkeit und richtige Erkenntnis der wahren Werte.

Im stillen Kämmerlein aber finde ich im Mondanitäts-, Bildungs- und allen möglichen anderen Sektoren immer nur die Bestätigung dieses Urteils. Alle Augenblicke stoße ich auf ausgesprochen kleinbürgerliche Reaktionen meinerseits. Ich werde an mir arbeiten müssen. Aber bevor ich damit anfangen kann, wie dies vor jeder Reform sein sollte, zunächst einmal der Gang nach Canossa, die Beichte der eigenen Unzulänglichkeit. Und für heute beschränke ich mich auf meine Unzulänglichkeit auf dem Gebiete der Erfindungen.

Da hat also eines Tages der Marconi die drahtlose Telegraphie erfunden, und hoch klingt das Lied vom braven Erfinder, wenn ein Schiff in Seenot ist, oder etwas ähnliches. Die Sache hat aber noch andere Folgen gehabt. Zum Beispiel den Radio. Nun, meine Pensionäre genießen ihn sehr.



Entschuldigen Sie bitte, aber dies ist kein Skilift!

Sat. Ev. Post

Ich aber winde in der Stille den Erfindern des Elastiks oder des Heftpflasters, auch wenn es Erfinder ohne Namen sind, ein kleinbürgerliches Kränzchen.

Als die Gebrüder Wright die Flugmaschine erfanden, war das sicher eine tolle Sache. Sie erklärten damals, das Flugzeug werde „die Menschheit einen“. Also gällesü, ich weiß nicht so recht. Aber ich verstehe das auch nicht so, ich bin nicht Fachmann. Was ich ganz sicher weiß, ist, daß aus der kleinbürgerlichen Perspektive betrachtet, Seife, Waschpulver, Boiler, Leim oder Sonnenbrandcreme herrliche Erfindungen sind, – obgleich ich die Namen der Erfinder nicht kenne.

Es ist fein, daß der Herr Bell das Telefon erfunden hat, aber ich kann nicht umhin der Männer, die das Wachstuch, die Schreibmaschine und die flüssigen Bodenreinigungsmittel erfunden haben, in stiller Dankbarkeit zu gedenken.

Es macht sicher den Erfindern der neuesten Auto-, Bomben-, Düsenflugzeug- und Mitrailleurmodelle nichts, wenn ich im Augenblick keine Zeit habe, in den Begeisterungsschor über ihr Genie einzustimmen. Der Chor ist ja gut besetzt, da fällt es nicht so auf. Ich tue es bloß deshalb nicht, weil ich grad dran bin, den Männern, die das Papiernastuch, den Reißverschluß, den Gasherd, das Aspirin und die Zentralheizung erfunden haben, in meinem Herzen ein Denkmälchen zu errichten.

Darauf steht:

„Mit herzlichem Dank. In hoffnungsloser Kleinbürgerlichkeit, Euer Bethli.“

... und wir Brillenmacher

Ja, liebes Gritli, ich stehe auf der anderen Seite und habe im Anschluß an Deinen Seufzer noch einen tieferen meinerseits angehängt. Er folgt weiter unten. Seufzen dürfen wir Optiker doch auch, gell? – trotzdem wir nicht mit Zeitungslesen unsere Hunderter verdienen. Auf einem solchen Bureau zu sitzen, wo man bei NZZ usw. dem Zahltag entgegen wartet, ist scheint's auch nicht ohne ... Aber